

Michael Wolffsohn

REINER KUNZE – der stille Deutsche

In:

Dichter dulden keine Diktatoren neben sich, Reiner Kunze

Ein Lesebuch, herausgegeben von Matthias Buth und Günter Kunert, Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2013, S. 179 - 185

Ein sehr deutscher Dichter ist Reiner Kunze. Zugleich ein kosmopolitischer. Das eine schließt das andere nicht aus. Weder theoretisch noch historisch noch persönlich. Persönlich siehe Reiner Kunze, historisch siehe Friedrich Meineckes immer noch lesenswertes Buch „Weltbürgertum und Nationalstaat“ (1908). Die Besten, Kultiviertesten und Klügsten der deutschen Nation, das belegt Meinecke überzeugend, waren zugleich deutsche Patrioten und Weltbürger. Reiner Kunze hatte „hunger nach der welt“. Schon 1969 ließ er das seine Leser in dem Gedichtband „sensible Wege“ wissen. Reiner Kunze steht also in der Tradition unserer Besten, Kultiviertesten und Klügsten. Weil Reiner Kunze beides ist, verehere ich ihn.

Auch seine Literatur als Literatur schätze, verehere ich. Sie ist auch, doch beileibe nicht nur politisch. Sie ist sensibel. Dass seine frühen Gedichte den Titel „sensible wege“ (1969) tragen, ist kein Zufall. Es ist Signal. Von innen nach außen. Kunzes politische Botschaften waren, besonders zu DDR-Zeiten, posaunenlaut. Vorgetragen hat er sie pianissimo, in „zimmerlautstärke“ (1972), sensibel. Anders als andere war Reiner Kunze nie ein sich selbst zelebrierender und mikrofonierender oder marktschreierischer Polterer. Über schlimme Zeiten, die erste deutsche Diktatur, hat ein anderer deutscher Dichter-Schriftsteller plakativ, die Faust ins Auge stoßend, die „Hundejahre“ geschrieben. Kunze nannte seinen Roman über die folgende, zweite deutsche Diktatur, die DDR, nannte Reiner Kunze, welch´ boshaft stille, bissige Ironie „Die wunderbaren Jahre“. Hat er deshalb, anders als einer seiner männlichen Landsleute und Kollegen den Nobelpreis nicht bekommen? Einerlei. Seltsam sind diesbezüglich so manche, nicht alle, in Stockholm getroffenen Entscheidungen.

Eine ebenso mutige wie freche, chutzpedicke, doch sanft und leise – in „zimmerlautstärke“ - vorgetragene antiproletische (keineswegs antiproletarische) Provokation war der 1964 erschienene Titel „Die guten Sitten“. Dieser Titel im „ersten Arbeiter- und Bauernstaat der deutschen Geschichte“. Wenn das keine Systemkritik war, was dann, wie dann? Reiner Kunze wäre nicht er selbst, hätte er statt dieses Floretts den Holzhammer gebraucht.

Selbst bei Freunden ist Reiner Kunze Lärm geradezu körperlich zuwider.

„Ein fleißiges völkchen, die tschechen

Nur – etwas weniger lärm könnten sie machen.“

(„Erwachen in Schreckenstein“, in: „sensible Wege“)

Gute Sitten waren spätestens vier Jahre nach Erscheinen von Kunzes „Guten Sitten“ der rüpelhaften, pöbelhaften bundesdeutschen Nachkriegs-Möchtegern-„Revolution“ auch eine Provokation gen Westen, gegen die selbsternannten Besten im Westen. Sie piffen auf „gute Sitten“. „Scheiß drauf!“ Das galt bei denen, wörtlich und wirklich. Hatte da nicht einer von diesen „wunderbaren Westjungs“ tatsächlich, geradezu teuflisch vor dem Auge der TV-Kamera in einem West-Berliner Gerichtssaal, sit venia verbo, geschissen, um dem bundesdeutschen Rechtsstaat auf seine Weise seine Reverenz zu erweisen? Einem Rechtsstaat gegenüber, von dem Reiner Kunze und seine Freunde in jenen „Wunderbaren Jahren“ (erschieden 1976) nur träumen konnten. Der Albtraum jener Fäkalisten, die letztlich „nützliche Idioten“ der ostdeutsch dirigierten Kommunisten waren, blieb bis 1989/90

Wunschtraum Reiner Kunzes. Auch er trug dazu bei, dass der Wunsch Wirklichkeit wurde. „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Auch Kunzes Dichtung höhlt die hohle DDR aus, die schließlich vom Gang der Geschichte überholt wurde. Einer der beharrlich, mutig, sanft aufs Gaspedal drückte Stichwort „Deutsche Einheit“. Wenige westdeutsche Literaten litten unter der deutschen Teilung. Einer litt laut. Ja, wir kennen ihn. Nein, wir nennen ihn nicht. Auch Reiner Kunze litt an Deutschlands Teilung, sowohl als DDR- als auch Bundesbürger. Anders als dieser andere litt Reiner Kunze, wie Reiner Kunze – leise, sensibel.

Der Vogel Schmerz (aus „sensible wege“)

„Nun bin ich dreißig jahre alt
Und kenne Deutschland nicht:
Die grenzaxt fällt in Deutschland wald
O land, das auseinanderbricht
Im menschen

Und alle brücken pfeilerlos

Gedicht, steig auf, flieg himmelwärts!
Steig auf, gedicht, und sei
Der Vogel Schmerz

Oder so in

Variation 4 über das Thema „die post“

O aus
Einem fremden land, sieh
Die marken...Wie
Heißt das land?

--

Deutschland, tochter“

Oder so in

„Dreiblick“ (aus „sensible wege“)

„Greiz grüne
zuflucht ich
hoffe

Ausgesperrt aus büchern
Ausgesperrt aus zeitungun
Ausgesperrt aus sälen

Eingesperrt in dieses land
Das ich wieder und wieder wählen würde
...“

Im „Düsseldorfer Impromptu“, ebenfalls in den „sensiblen wegen“, war er noch zum Westen auf Großdistanz gegangen, denn dort, wohl nicht nur in Düsseldorf sah er vor allem dies:

„Der mensch
Ist dem menschen
Ein ellenbogen“

Falsch? Leider nein.

Es wurde ihm dann im deutschen Osten doch zu viel. Wieder offen und mutig stellte Reiner Kunze am 7. April 1977 für sich und die Seinen den Antrag auf Ausbürgerung aus der DDR. Ein so Kluger und Mutiger war der DDR nicht genehm. Daher nach drei Tagen die Genehmigung.

Nun meldet sich der Laudator als dankbarer Vater zu Wort. „Der Löwe Leopold. Fast Märchen, fast Geschichten“ (1970) liebten auch meine Kinder... „Vorlesen, Papa“. Gern geschehen. Dank für gute, gedankenreiche, tiefesinnige, charmantkluge Kinder-eigentlich-Erwachsenen-Lektüre. Der Dank gilt jenseits jenes Löwen auch anderen Kunze'schen Kinder-Literaturen.

Bleiben wir beim persönlichen Bezug: „Das weiße Gedicht“. Dankbar und gelehrig, des Tschechischen nicht mächtig, las ich fasziniert Reiner Kunzes Überlegungen und Beispiele zur Kunst des Übersetzens und damit zur Übertragung der Gedankenwelt der einen in die andere Kultur. Wie das Gleiche woanders von anderen ähnlich und doch anders gedacht und sprachlich verschieden ausgedrückt wird. Das gleiche Wollen von Menschen vielfältig ausgedrückt. Eine Menschheit, unzählige Menschen und Gedanken von Menschen über Mensch, Dasein und Sein. Kunze konkretisiert es am scheinbar Kleinen, an dem das Große erkennbar wird.

Zugleich wird erkennbar, dass und wie international dieser nationale Dichter denkt und schreibt. Bis nach Namibia spannt er den Bogen, siehe seine „Steine und Lieder. Namibischen Notizen und Fotos“ (1996). Reiner Kunze ist nicht nur ein Ost-West-, sondern auch ein Nord-Süd-Dichter. Voilà, wieder: „Weltbürgertum und Nationalstaat“.

Das Allgemeine, mein Abstrakt-Allgemeines, über Reiner Kunze sei am „konkreten Kunze“ vertieft. Die Gedichtsammlungen „Sensible Wege“ und „zimmerlautstärke“ eignen sich dafür besonders.

Sensible Wege

„Philosophie“

„Der nachbar nagelt um das wörtchen *mein* vor den
erdbeeren
einen zaun“

O, wie wunderbar zart verhöhnt der Jubilar den (nur deutschen?) Spießier, ohne dieses Lieblingswort der vom eigenen Spießertum ablenkenden Antispießier zu verwenden.

Als Siebenjähriger, aus Israel 1954 nach West-Deutschland, West-Berlin, in die Heimat meines von dort 1939 nazivertriebenen Vaters kommend, mussten meine Mitschüler und ich auf dem Schulhof im Kreis gehen. Ich rannte ´rum und von einer Lehrerin bekam die erste und letzte Ohrfeige meines Lebens.

„Typisch altdeutsch“, befand meine, auch von den Nazis vertriebene Mutter. Sie jagte flugs zum Direktor und beschwerte sich. „Wir sind nicht nach Deutschland zurückgekommen, um unseren Sohn schlagen zu lassen.“ Hieran erinnerte mich Reiner Kunzes Gedicht, denn auch sein Sohn hatte im deutschen Osten diesen seinerzeit gesamtdeutschen Schwachsinn erlitten. Wie Mutter Wolffsohn und Sohn bildeten Vater und Sohn Kunze eine mutige Anti-Hauptstrom-Gesinnungs- und „Aktionseinheit“

Von der List, im Kreis zu gehen

„... als ich, dein vater der heimlich –
Während andre im kreise gehen –
Flieht, um gedichte zu schreiben
Ich trotzte wie du ihren runden
(ich wollte ich selber bleiben):
Sie schritten im kreis mich in wunden“

Als Alt-Oriente, 1947 in Tel-Aviv geboren, muss ich in einem Punkt Reiner Kunze widersprechen, denn er schätzt, wieder wie sein ebenfalls sympathisch antizyklischer Sohn, nicht die köstliche Tageswürze des (kurzen, 15minütigen) Mittagsschlafs:

Von der List, nach dem Mittagessen zu schlafen

„...Mein junge, ein guter Deutscher
Schläft auf kommando ein
Und wenn in Deutschland geschlafen wird,
darf keiner munter sein.“

Ich lasse Gnade vor Siestarecht gelten, denn das kollektive Mittagsschlafkommando raubt den individuellen Genuss. Darum geht es Reiner Kunze ja auch. Er eint natürlich nicht die Siesta, sondern den politischen Schlaf, den politisch kommandierten. Es lebe die sanfte Ironie Kunzes. Unter solchen Umständen bejubele ich auch Reiner Kunzes aufmüpfigen Rat:

„Schlaf dir, damit dich fremder
Wille nicht beugen kann,
unter der hand, die dich zwingt,
einen charakter an!
Schlimmer kannst du die menschen
Nicht strafen, glaube mir
Und anders ihnen nicht helfen
Das aber will ich von dir“

Diese Zivilcourage, dieser Mut – oft mit Trara gefordert, selten er- und gelebt. Der stille Deutsche, Reiner Kunze, hat es vorgelebt. Ein Vorbild. Ein Literat, ein Dichter, politisch und lyrisch.